



en vor allem auch dann, wenn sie Mutter werden. Eine Rückkehr in die Firma zu einem Teilzeitpensum ist nur schwer möglich. Selbst in staatsnahen Betrieben erfahren die Frauen kein Entgegenkommen. Bei der Infra hat sich eine Mitarbeiterin der Administration gemeldet, die gerne nach dem Mutterschaftsurlaub auf 40 oder 50 Stellenprozent reduziert hätte. Weil das nicht möglich war, hat sie schliesslich gekündigt. Eine weitere Mitarbeiterin sollte nach dem Mutterschaftsurlaub wieder in der Frühschicht, ab morgens um halb fünf Uhr, arbeiten. Weil die Frau zu dieser Zeit aber noch keine Kinderbetreuung zur Verfügung hat, hat ihr der Arbeitgeber eine stundenweise Beschäftigung ohne Mindestpensum oder die Kündigung vorgeschlagen. Das sind zwei Beispiele aus staatsnahen Betrieben, die eigentlich eine Vorbildfunktion übernehmen sollten. Hier werden Frauen aus dem Beruf gedrängt, dabei gibt es genug Studien, die belegen, dass Betriebe, die auf die Familiensituation der Mitarbeitenden eingehen, überaus loyale Mitarbeitende erhalten.

Wie stellt sich die gesetzliche Situation der Frauen nach dem Mutterschaftsurlaub dar?
Die Frauen haben zwar einen Anspruch auf die Wiederbeschäftigung im Betrieb, allerdings nur zum selben Pensum. Das ist die Crux. Das Reduzieren der Stellenprozente ist vom Wohlwollen des Arbeitgebers abhängig. Ausserdem ist die Stillzeit bei uns auch nicht bezahlt, im Gegensatz zur Schweiz.

Liechtenstein muss eine EU-Richtlinie umsetzen, die eine bezahlte Elternzeit vorsieht. Wie sieht Ihr Vorschlag zur Umsetzung aus?
Wir sind froh, dass die bezahlte El-

ternzeit nun endlich kommt, wenn auch von aussen diktiert. Wichtig ist uns vor allem, dass die Elternzeit angemessen abgegolten wird. Hier scheiden sich aber noch die Geister. Unserer Ansicht nach muss die Vergütung so hoch sein, dass sich auch ein Vater vorstellen kann, Elternzeit zu übernehmen. Wichtig ist auch, dass ein Teil der Elternzeit unübertragbar ist. Ausserdem darf am Mutterschaftsurlaub nicht gerüttelt werden, die Elternzeit muss zusätzlich zum Mutterschaftsurlaub gewährt werden.

Welche Auswirkungen wird die Elternzeit auf die Familien haben?
Wir versprechen uns sehr viel davon. Elternzeit fördert die Gleich-

stellung. Sie ermöglicht eine gleichberechtigte Aufgabenteilung und hinterfragt die traditionelle Rollenteilung. Studien aus mehreren Ländern belegen, dass selbst zwei Wochen Vaterschaftsurlaub eine immense Auswirkung auf das familiäre Engagement der Väter haben und die Elternzeit auch das Verhältnis der Väter zu den Kindern stärkt. Heute gibt es junge Väter, die sich in die Familienarbeit einbringen wollen, und auch die Unternehmen haben erkannt, dass für junge Fachkräfte die Familienfreundlichkeit eines Betriebes bei der Auswahl des Arbeitsplatzes eine Rolle spielt. Es gibt aber auch wirtschaftliche Argumente für die Elternzeit. Eine Modellrechnung der EU hat gezeigt, dass, wenn die Erwerbsquote der Frauen um ein Prozent steigt, die Kosten der Elternzeit von 18 bis 20 Wochen bereits kompensiert sind. Bleiben Frauen berufstätig, werden mehr Steuereinnahmen generiert.

Die Frauen sollen erwerbstätig sein und für ihre eigene Pension vorsorgen. Gleichzeitig lastet aber auch die unbezahlte Familienarbeit auf ihnen. Welche Lösungen gibt es hier?

Die Verantwortung für eine Familie beinhaltet sowohl die Finanzen als auch die Betreuung. Beide Elternteile sind dafür verantwortlich. Ein Lösungsansatz ist, die Familien- und Erwerbsarbeit zwischen den Eltern aufzuteilen. So ist es Mutter und Vater möglich, am Erwerbsleben teilzunehmen und damit in die Altersvorsorge einzuzahlen. Ich denke auch, dass, wenn mehr Männer Familienarbeit übernehmen und somit merken, dass sich ihre Familienzeit nicht in der zweiten Säule widerspiegelt, sich der Druck auf die Politik erhöht, die unbezahlte Care-

arbeit in einer Sozialversicherung abzubilden. Durch die Elternzeit wird vielleicht ein Anstoss zur Bewusstseinsänderung in Gang gesetzt. Es gibt die externen Impulse, wie Corona und die Elternzeit. Aber auch von uns selbst muss die Forderung kommen, die unbezahlte Familienarbeit aufzuteilen. Wir brauchen Männer und Väter, die eine Gleichstellung wollen. Als Infra können wir dazu beitragen, die jungen Frauen und Männer aufzuklären.

Der Unterschied der Renten von Frauen und Männern beträgt fast 40 Prozentpunkte, das sind 20 000 Franken jährlich.»
Gang gesetzt. Es gibt die externen Impulse, wie Corona und die Elternzeit. Aber auch von uns selbst muss die Forderung kommen, die unbezahlte Familienarbeit aufzuteilen. Wir brauchen Männer und Väter, die eine Gleichstellung wollen. Als Infra können wir dazu beitragen, die jungen Frauen und Männer aufzuklären.

Die Teilzeitarbeit hat Auswirkungen auf die Pensionsansprüche. Gibt es Erhebungen zu den Unterschieden zwischen Frauen und Männern?
Eine Studie der Uni Liechtenstein nimmt derzeit an einem Forschungsprojekt der EU zu diesem Thema teil. Demnach beträgt der Unterschied der Renten von Frauen und Männern fast 40 Prozentpunkte, das sind im Jahr etwa 20 000 Franken. Ein Faktor ist der Lohnunterschied,

noch grösseren Einfluss hat aber die Erwerbsquote der Frauen. Dabei haben Erhebungen in der Schweiz gezeigt, dass Frauen genauso viele Stunden arbeiten wie die Männer, ein Grossteil allerdings unbezahlt. Rund eine Milliarde Stunden arbeiten Frauen jährlich - alleine für die Kinderbetreuung - unbezahlt. Das sind fast doppelt so viele Stunden wie Männer im Baugewerbe arbeiten.

Während der Coronapandemie hat gemäss Infra-Jahresbericht die psychische oder körperliche Gewalt an Frauen zugenommen. Von welchen Erfahrungen können Sie berichten?
Wir haben generell einen Anstieg der Gewalt festgestellt, können das aber nicht unbedingt auf die Pandemie zurückführen. Die Coronasituation und insbesondere, wenn beengte Wohnverhältnisse oder ein finanzieller Druck aufgrund der Kurzarbeit vorherrschten, haben das Zusammenleben der Familien erschwert. Speziell in dieser Zeit haben sich zwei Mütter bei uns gemeldet, die von ihren Söhnen Gewalt erfahren. Wir wissen, dass die Väter in diesen Familien problematisch sind, nun zeigten auch die Söhne die gleichen Verhaltensmuster. Ein weiteres Phänomen war das Gefühl der Frauen, von ihren Männern stärker kontrolliert zu werden. In allen umliegenden Ländern ist die Gewalt an Frauen während der Coronazeit gestiegen, bei uns meldete weder das Frauenhaus noch

die Landespolizei ein höheres Aufkommen. Vielleicht war ein Grund, dass unsere Bewegungsfreiheit während des Lockdowns grösser war oder die Dunkelziffer ist hoch. Oftmals kommt die Gewalt auch erst bei einem Beratungsgespräch zur Trennung oder Scheidung zutage.

Wie kann die Infra helfen?

Wenn die Situation akut ist, vermitteln wir die Frauen an das Frauenhaus. Ansonsten versuchen wir, die Frauen über ihre Rechte aufzuklären und auszuloten, welche Wege und Möglichkeiten es gibt, um die Situation zu verbessern. Es gibt Frauen, die schon über längere Zeit bei uns anrufen. Sich zu lösen, aus der Gewaltsituation ist ein langer Prozess.

Warum ist es so schwierig, sich aus der Situation zu befreien?

Hier spielen viele Faktoren eine Rolle. Oft ist es die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Mann. Frauen, die finanziell unabhängig sind, können ihre Koffer packen und gehen. Oft leben aber auch noch Kinder in der Familie. Für aussenstehende Personen ist es schwierig zu verstehen, dass Frauen so lange in einer prekären Situation ausharren. Es ist auch schwierig, diese Situation als Beraterin auszuhalten.

Seit der MeToo-Bewegung ist die sexuelle Belästigung in der Öffentlichkeit präserter. Wie häufig sind solche Belästigungen?

Die MeToo-Bewegung hat dazu geführt, dass die Frauen nun öfter und öffentlich über sexuelle Belästigungen sprechen. Auch die Infra hat in den vergangenen zwei Jahren eine Zunahme von Frauen registriert, die sich aufgrund einer sexuellen Belästigung an uns wandten. In der Schweiz hat Amnesty International im vergangenen Jahr eine Umfrage mit 4900 Frauen durchgeführt. Demnach hat jede zweite Frau - konkret 59 Prozent der befragten Frauen - schon einmal eine sexuelle Belästigung in irgendeiner Form erlebt.

Wie sieht diese Belästigung aus? Können Sie Beispiele nennen?
Uns haben junge Frauen erzählt, dass sie in einem Club nicht an die

Bar gehen können, um ein Getränk zu bestellen, ohne begrabscht oder verbal belästigt zu werden. Eine junge Frau hat erzählt, wie sich an einem Nachmittag im Bus ein Mann neben sie setzte und ihr zwischen die Beine griff.

Die Infra plant gemeinsam mit dem Aha eine Kampagne zum Thema. Was ist konkret geplant?

Wir planen für Herbst eine Kampagne zum Thema «Sexuelle Belästigung». Im Vorfeld haben wir eine Umfrage in Liechtenstein durchgeführt, an der 197 Personen teilgenommen haben. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass sich die Zahlen mit der Schweiz decken - auch bei uns haben 54 Prozent der Befragten angegeben, bereits ein- oder mehrmals in ihrem Leben sexuelle Belästigung erfahren zu haben.

Ab Herbst sind verschiedene Aktionen geplant. Eine Veranstaltung wird es mit der Landespolizei und dem Staatsanwalt zu sexuellen Belästigungen im öffentlichen Raum und den rechtlichen Möglichkeiten geben, zudem sind ein Selbstverteidigungskurs für Frauen und ein Workshop mit jungen Frauen und Männern zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz vorgesehen. Zum selben Thema wird auch eine Rechtsanwältin aufzeigen, welche Schritte bei einer sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz gesetzt werden können.

Gemeinsam mit den Kantonen St. Gallen und Appenzell und der Fachstelle Chancengleichheit starten wir im Frühling 2022 einer Sensibilisierungskampagne im öffentlichen Raum. Auf Plakaten sollen jene Sprüche abgebildet sein, die Frauen hinterhergerufen oder mit denen sie direkt konfrontiert werden. Man kann sich nicht vorstellen, was die Umfrage hervorgebracht hat: «Woah, din Arsch isch so geil, isch wet am liabsta drufwixxa» oder «Du bist eine Frau, du bist Fickfleisch». Es ist schockierend, was sich Frauen heute anhören müssen und wie demütigend und verletzend diese Aussagen sind. Wir überlegen noch, welche Sprüche auf die Plakate kommen. Gespräche mit jungen Frauen zeigen ein erschreckendes Bild. Sie meiden öffentliche Plätze, wie den Busbahnhof in Schaan oder den Bahnhof in Buchs. Besonders nachts fühlen sie sich nicht mehr sicher.

Die Verhinderung von Gewalt an Frauen ist auch Teil des Manifestes, das am Frauenstreiktag im Juni 2019 an die Regierung übergeben wurde. Welche Forderungen wurden in Angriff genommen oder umgesetzt?

Die Ratifikation der Istanbul-Konvention und die Behindertengleichstellungskonvention wurde umgesetzt und die Elternzeit als Massnahme zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde in Angriff genommen. Alle anderen Punkte sind noch offen, sei es die Care-Arbeit, die Gleichstellungsstrategie, die Lohngleichheit oder das Aufbrechen von Rollenbildern.

Was wäre vonseiten der Politik notwendig?

Bisher fehlte der Wille, die Gleichstellungsstrategie in Angriff zu nehmen. Wie gesagt, haben wir unsere Anliegen bereits beim neuen Gesellschaftsminister Manuel Frick deponiert. Wir sind zuversichtlich. Als erste dringliche Schlussempfehlung fordert der Cedaw-Ausschuss die Ausarbeitung einer integrierten Geschlechtergleichheits- und Gender-Mainstreaming-Strategie. Wir sind der Meinung, dass eine Gleichstellungsstrategie für Liechtenstein notwendig ist, nur punktuelle Massnahmen sind nicht zielführend.